©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

eine Begehung des Ufers zur Ausübung des Fischfanges nicht möglich sei. Um den Fischfang ausüben zu können, müßte das Material weiter ausgelandet werden. Es wird ersucht, zu obigen Ausführungen umgehend Stellung zu nehmen und zutreffendenfalls den Zustand gemäß Ziffer 5 des zitierten Bescheides binnen zwei Wochen herzustellen, widrigenfalls Zwangsvollstreckung eingeleitet werden müßte."

Für den Landeshauptmann I. A.
gez. Unterschrift

Nachdem von Seiten der Genossenschaft die Auflage nicht erfüllt wurde und ich oftmals von Genossen mit gehässigen Worten erfahren mußte, daß die Genossenschaft garnicht daran denke, noch einen Spatenstich in dieser Sache zu tun, habe ich am 9. 5. 1960 nochmals beim Landeshauptmann reklamiert. Darauf bekam ich keine Antwort. Am 20. 7. 1960 habe ich meine Reklamation wiederholt und bin bis jetzt ohne eine Antwort geblieben.

Wo bleibt hier das Recht?

Prüfen Sie bitte die Möglichkeiten der zu unternehmenden Schritte in Salzburg oder Wien. — Erwähnt muß noch werden, daß durch die Baggerung das Flußbett jetzt ca. 150 cm tiefer als vorher liegt. Irgendeinen Schutz gegen Hochwasser bietet das auf der alten Dammkrone abgelagerte Material nicht, denn durch Regen ist bereits viel von dem losen Schutt wieder ins Bachbett zurückgerollt.

Bei der oben erwähnten wasserrechtlichen Verhandlung wurde vom Verhandlungsleiter erklärt, daß die bereits ohne Genehmigung früher erfolgte Baggerung nicht mehr kommissioniert werde und ich in diesem Falle zur Erlangung meiner Rechte Zivilklage gegen die Genossenschaft stellen müsse. Die hier in Frage kommende Strecke war die fischereilich ertragreichste; ich habe aus ihr einen Ertrag von durchschnittlich 100 kg Forellen pro km gehabt. Außerdem war hier der Fang der Laichfische, die vom Unterlauf dorthin zum Laichen aufstiegen, sehr erfolgreich.

Josef Sechser, Maishofen

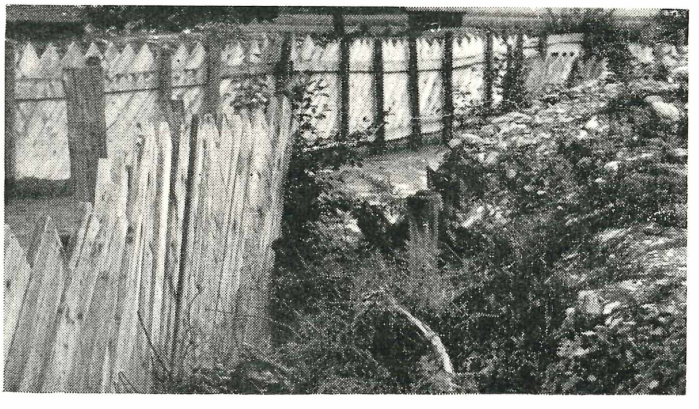

Abb. 4

A. Lackner, Lienz

Fischerlatein aus Osttirol

Wer etwa vielleicht noch nicht gewußt haben sollte, daß es nebst einem Jägerauch ein Fischerlatein gibt, den mögen die nachstehend geschilderten Begebenheiten von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugen.

Eines Tages spazierte ich nach Beendigung der Dienstzeit zum Abfall der Isel, um einem auf Äschen fischenden Petrijünger zuzuschauen. 80 bis 100 m unterhalb bot ein anderer in kühn ausgeführten Würfen einem

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

sich dort befindlichen Huchen seinen Köder an. Es rührte sich jedoch beim einen und beim anderen nichts. Auf einmal konnte ich aber aus dem Benehmen des Äschenfischers erkennen, daß sich etwas Besonderes ereignet haben mußte. Fast gleichzeitig frug mich auch schon der Fischer, ob ich gesehen habe, daß ihm ein 2 bis 3 kg schweres Hüchl an der Angel gewesen sei. Da ich etwas rückwärts stand, hatte ich vom Huchen nichts gesehen. Jedoch verständigte ich über die Aufforderung den etwas weiter unten auf Huchen fischenden Willi, er möge gleich hinauf kommen. Als dies geschehen war, sagte Edl zum Willi, er möge hier einschmeißen, denn gerade habe er ein Hüchl mit 3 bis 4 kg an der Angel gehabt. Unterdessen war noch ein guter Bekannter als Zuschauer gekommen. Dem mußte Edl natürlich auch gleich das Erlebnis erzählen, nur wog das Hüchl schon 4 bis 5 kg. Während Willi noch sein Glück versuchte und trachtete, das Hüchl an seine Drillinge zu bekommen, kam über die Eisenbahnbrücke der Maschinenmeister vom Heizhaus, den sein Heimweg auch an uns vorbei führte. Auf die beinahe selbstverständliche Frage, ob wohl was los sei, teilte ihm Edl mit, daß er gerade einen Huchen mit 5 bis 6 kg an der Äschenangel gehabt habe. Zu allem Überfluß kam auch noch ein pensionierter Eisenbahner des Weges, der eine kleine Landwirtschaft betrieb und in einer Kanne seinen Milchkundschaften die Milch zutrug. Auch dem erzählte Edl, daß ihm auf das Wurmköder, mit dem er eigentlich wollte Äschen fischen, ein Huchen mit ungefähr 6 bis 7 kg gegangen wäre. Unterdessen war es nun spät geworden und wir gingen langsam heimwärts. Zuvor konnte ich es doch nicht unterlassen an Edl die Frage zu richten, warum man denn nicht mehr Huchen einsetze, wenn sie so schnellwüchsig sind und so unheimlich an Gewicht zunehmen. Das wäre doch ein sehr einträgliches Geschäft. Da sah er mich so merkwürdig an, daß mir ganz unwillkürlich der Spruch in den Sinn kam, ein richtiger Lügner müsse so lügen, daß er selbst glaubt, was er lügt. Beim Nachhausegehen machte ich meine Begleiter auf das soeben erlebte Fischerlatein aufmerksam, worauf der nun schon verstorbene Maschinenmeister treuherzig meinte: Der lüeg woll mehra. — Im heurigen Frühjahr begab sich folgendes:

Zwei Besitzer von angrenzenden Fischereirevieren, zugleich Kaufleute in Lienz, verabredeten wieder einmal, mitsammen auf Fischfang zu fahren. Da sah der eine, wie der andere, ein Großkaufmann, gerade zufällig eine frische Sendung von Zandern in Eis erhalten hatte. Blitzartig schoß da unserem Karl der Gedanke durch den Kopf, daß sich mit so einem Zander unter Umständen ein ganz nettes Stückchen aufführen ließe. Gedacht, getan, d. h. einen Zander eingepackt und zum Fischfang mitgenommen. Nach Beendigung der Fischwaid begaben sich die beiden in die nächstgelegene Gastwirtschaft und unterhielten sich recht leutselig mit den dort anwesenden Gästen. Natürlich wurde das Gespräch auf die Fischerei gelenkt und den Leuten auch die erbeuteten Forellen gezeigt. Auch der mitgenommene Zander wurde als im Defreggerbach erbeutet ausgegeben. Es setzte nun natürlich ein gewichtiges Raten und Deuten ein, was das wohl für ein Fisch sein möge und wo der herkäme, da man ja seit Menschengedenken im Defreggerbach keinen solchen Fisch gesehen, noch viel weniger gefangen habe. Ein kleiner Stab von Sachverständigen kam nun überein, daß es ein Bastard zwischen Forelle und Barsch sein müsse, da ja gewisse Merkmale der Forelle, jedoch auch die Zandern-Schuppen und die stachliche Rückenflosse vom Barsch vorhanden seien. Also war es eine zugewanderte Barschforelle. Und weil dies eine solche Seltenheit, ja direkt einmalig ist, kam die Geschichte auch in die Lokalzeitung, welche den Fischer zu diesem so seltenen Fang auch beglückwünschte.

In der Rangordnung der Lebensvoraussetzungen steht das Wasser an erster Stelle!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Lackner Alois

Artikel/Article: Fischerlatein aus Osttirol 88-89